

Erscheint zweimal monatlich! Abonnement für 10 Nummern S 1.— (inkl. Postzustellung) Österr. Postsparkassen-Konto Nr. 119.471

# Arbeiter-Stimme

Redakt.: Wien, XVIII, Vinzenzgasse 24, Tel. 20-2-69. — Administration: Wien, XVII, Sautergasse Nr. 26/10, Telephon Nr. 86-8-23

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)

1. Jahrgang

Wien, Anfang September 1927

Nr. 13

## An unsere Leser und Abnehmer!

Werte Genossen und Genossinnen!

Der Anklang, den unser Blatt bei Euch gefunden, die vielen Ermutigungen und Aufforderungen, die Ihr selbst an uns gerichtet, die „Arbeiter-Stimme“ als

## Wochenblatt

auszugeben: wir wollen ihnen im Herbst entsprechen. Dieser Schritt bedarf jedoch ernster Vorbereitungen, wozu wir Eure Hilfe benötigen. Zur Herausgabe des Wochenblattes ist die Steigerung der Zahl der Abonnenten unumgänglich nötig. Daher ersuchen wir Euch, unser Blatt zu

## abonnieren.

Nach wie vor kostet das Abonnement für zehn aufeinanderfolgende Nummern 1 Schilling. Den Bestellschein findet Ihr im Blatt. Wir bitten ihn auszufüllen, in ein Kuvert zu legen, dieses mit Zweigroschenmarke zu versehen und unverklebt (als Drucksache) an uns abzuschicken. Der ersten Nummer, die dann zugestellt wird, liegt

der Erlagschein zur Begleichung des Abonnements bei.

Die Administration der „Arbeiter-Stimme“ Wien, XVII., Sautergasse 26/10.

## Juliwirkungen!

Die Bourgeoisie hat die »Volksrepublik« erobert. Die »demokratischste Republik der Welt« empuppt sich als — Polizeistaat. Das Gesetz steht auf dem Papier, regiert wird mit Polizeisäbel, blauen Bohnen, Kerker und Lobeshymnen auf den Arbeitermord.

In Vorarlberg wird der Sozialistenverbrüderungstag, in Steiermark der Aufmarsch des Schutzbundes verboten.

Wahllos wird verhaftet, verprügelt, verurteilt.

Kurzerhand wird die Personalvertretung der Wiener Polizei

gegens Gesetz aufgelöst. Von der Polizeidirektion wohlwollend geleitet, liefert die Neuwahl das erwünschte Resultat. Dreiviertel der Stimmen, vor kurzem noch sozialdemokratisch, stimmten »unpolitisch«, lies: faschistisch. Nicht umsonst spendeten die Kapitalisten Herrn Schober Millionen. Wehleidig jammert die »Arbeiter-Zeitung« über Bestechung und Terror durch Schober. Jenen Schober, dem der Bundeskanzler Renner 1919 mit Einverständnis der sozialdemokratischen Parteileitung als den »pflichtgetreuesten und sozial denkendsten Beamten der Republik« bezeichnet hat. ...

Die Bourgeoisie gibt den reformistischen Schönrednern eine praktische Lehre wie man »Köpfe gewinnt«: Durch entschlossenes Handeln und reale Vorteile und nicht mit Worten allein.

Freilich konnte Schober mit seinen Polizeioffizieren das nur leisten, weil die Sozialdemokratie 1918, 1919—20 sie alle oben ließ, statt sie wegzublasen, wie sie spielend hätte können. Freilich konnte Schober die faschistische Umorientierung der Wachbeamten nur durchführen, weil sie in überwältigender Mehrheit trotz des sozialdemokratischen Mitgliedsbuchleins nur rosa angestrichen waren. Die Habsburger hatten sie aus arbeiterfeindlichen Elementen rekrutiert — die Sozialdemokratie beließ sie auf ihren Posten. Unter dem beherrschenden Einfluß der Sozialdemokratie wurde die Polizei 1919/20 wesentlich verstärkt — aus arbeiterfeindlichen Elementen. Diesen klassenmäßig gegen die Arbeiterschaft zusammengesetzten Polizeiapparat im geeigneten Moment

# Mehr Lohn!

## Die Reallöhne unter dem amtlichen Existenzminimum!

## Die Teuerung steigt!

Die vom Bundeskanzleramt für Statistik veröffentlichte Uebersicht der Arbeitskämpfe für das Jahr 1926 zeigt einen Rückgang der Streiks von 380 im Jahre 1924, 278 im Jahre 1925 auf 162 im Jahre 1926. Die Zahl der Streiktage betrug 1924 2½ Millionen, die im Jahre 1926 auf 213.000, also auf ein Zehntel zurückgegangen sind. Die 265.000 Streikenden im Jahre 1924 waren auf 7000 von Ausständen ergriffene Betriebe verteilt, im Jahre 1926 dagegen nur 17.744 Streikende auf 614 Betriebe.

Diese Zahlen sprechen Bände. Im Jahre 1926 hat nicht nur die Zahl der Streiks, sondern in viel höherem Maße die Zahl der Streikenden, die Dauer und der Umfang der Streiks abgenommen. Die Kapitalistenpresse schmunzelt und bezeichnet diesen Zustand als eine »fortschreitende Beruhigung« auf dem Arbeitsmarkt; sie knüpft daran die Hoffnung, es werde so weitergehen.

Die Arbeiter müssen diese so wichtigen Zahlen und Tatsachen denkend untersuchen. Die Jahre 1923 bis 1924 waren die ersten Jahre der Seipelsanierung. Es vollzog sich die Anpassung der

Warenpreise an die stabilisierte Valuta, während der Preis der Arbeitskraft, der Lohn, in den von der Inflation gezogenen Grenzen stehen blieb. Dieser Prozeß, der sich noch lange hinauszog, fand im Jahre 1924 eine gewisse Korrektur in den großen Lohnkämpfen.

Vergleichen wir jedoch die damals erzielte Erhöhung der Löhne mit dem Steigen der Warenpreise, Steuern usw. so

blieb der Reallohn schon damals weit hinter der Verteuerung der Lebenshaltung zurück.

Ein Blick auf die Realisierung der Warenpreise gibt darüber klaren Aufschluß.

Der Wert der Ausfuhr der österreichischen Maschinenindustrie ist wie folgt gestiegen:

Im Jahre	Tonnen	Wert in Milliarden Kronen
1920	53.000	93
1921	73.000	97
1924	35.000	90

Für die im Jahre 1924 ausgeführten Waren erzielte die Maschinenindustrie also fast denselben Ertrag wie für die mehr als doppelte Menge im Jahre 1921. Sie bekam also für ihre Ware den doppelten Preis.

Dasselbe Bild ergibt sich bei den Steuererträgen des Bundes und der Gemeinden, die von 1923 bis 1926 um fast 100 Prozent gestiegen sind. Berücksichtigt man, daß sich die Verteilung der Steuerlasten bei den Bundessteuern in sehr hohem Maße zu Gunsten der Besitzenden (Beseitigung und Ermäßigung von Besitzsteuern) verschoben hat, so kann man ermessen, in welchem Maße der Reallohn der Arbeiter und Angestellten gesunken ist.

Es ist ja bekannt, daß sich das Lohneinkommen sehr großer Schichten, ja selbst großer Schichten qualifizierter Arbeiter unter dem vom Einigungsamt errechneten Existenzminimum von 200 Schilling monatlich bewegt.

Gewiß, wir sprechen das offen aus, die Wirtschaftskrise, die im Jahre 1925/26 besonders scharfe Formen annahm, war ein Hemmnis für die gewerkschaftliche Lohnpolitik. Ein Hemmnis, aber kein Hindernis! Durfte

wieder gegen die Arbeiterschaft zu wenden, das war wahrhaftig keine große Kunst. Herr Schober, Sie sind ein Stümper! Beugen Sie Ihr Knie in dankbarer Ehrerbietung vor den gewaltigen politischen Künstlern der sozialdemokratischen Partei, die ihnen und ihren kapitalistischen Auftraggebern diesen Apparat

angesichts der Tatsache, daß die Teuerung ständig anzog, Steuern und Gebühren auf das Doppelte anschwellen, die gewerkschaftliche Lohnpolitik völlig stillstehen, den Unternehmern jenen Vorsprung kampflos überlassen?

Nein, tausendmal nein! Auch in der Zeit der Wirtschaftskrise, die seit Kriegsschluß mit ihren Folgen wellenartig die Arbeiterschaft drückt, müssen die Gewerkschaften die Interessen der Arbeiterschaft wahren, dafür sorgen, daß der Preis der Arbeitskraft mit den übrigen Warenpreisen Schritt hält.

Es ist klar, daß sich diese Aufgabe nicht allein im Rahmen der Lohnpolitik bewältigen läßt, sondern darüber hinaus das ganze Problem der Wirtschaftskrise, ihre Ursachen und Wirkungen, aufröht. Die Gewerkschaften dürfen sich mit dem Hinweis auf die Wirtschaftskrise ihren lohnpolitischen Aufgaben nicht entziehen, wie sie es gemäß oben angeführter Statistik tatsächlich getan haben. Der

Kampf gegen die Entwertung der Löhne muß in der Zeit der Krise verbunden werden mit dem

Kampf um die Linderung der Arbeitslosigkeit auf Kosten der Besitzenden.

In diesem Zusammenhang müßte der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit das zentrale Ziel aller Gewerkschaften sein.

Haben etwa auch die Unternehmer, Aktionäre und Banken während der Krise bei ihren Profiten Einbuße erlitten oder gar auf sie verzichtet? Die letzten Jahre waren Jahre der Konzentration, Zentralisation und Rationalisierung der Industrie. Die Großbanken sind die Herren der Industrie geworden. Und wie steht es mit dem Gewinn der Großbanken im Jahre 1926, dem Jahr der schärfsten Krise? Zum erstenmal seit dem Bestand der Republik können sich die Profite der Großbanken mit jenen des Auslandes messen. Sie betragen 250 Millionen Schilling! Hiermit ist aber auch der unwiderlegliche Beweis geliefert für die gerade in den letzten Jahren verschärfte Ausbeutung des Proletariats, andererseits aber der Beweis, daß das Kapital trotz der Krise zur Zahlung höherer Löhne fähig ist.

Eine der Hauptursachen der niedrigen Löhne ist die

## Passivität der Gewerkschaftspolitik

der reformistischen Gewerkschaftsführer, die auch jetzt, wo eine kleine Besserung der Konjunktur zu verzeichnen ist, vor einer ersten, die Löhne wirklich emportreibenden Lohnpolitik zurückschrecken, der Arbeiterschaft die ganz minimalen Zugeständnisse der Unternehmer zur Annahme empfehlen (Glasarbeiter) oder gar dem Kampf ausweichen (Starkstromindustrie).

Wieder ziehen die Warenpreise scharf an. Fleisch, Fett, Eier, Butter, Textil- und Lederwaren sind schon teurer. Mehl, Brot und andere Artikel folgen. Die Raubzollvorlage beginnt sich auszuwirken. Die Teuerung steigt.

Die Arbeiterschaft hat nichts zu verlieren. Es ist hoch an der Zeit, daß sich die Arbeiter, Angestellten und Beamten zum Handeln entschließen und die Gewerkschaftsführer zur Aktivität zwingen. Der Kampf um ein größeres Stück Brot steht im Mittelpunkt der proletarischen Interessen.

so unversehrt erhalten haben! . . . .

## Die undankbare Bourgeoisie!

Da hat ihnen 1918 die Sozialdemokratie, als die Kapitalisten am Boden lagen, die demokratische Republik »aufgezwungen«, um sie vor der proletarischen Revolution zu retten.

Da hat sie ihnen den gesamten kapitalistischen Staatsapparat feinsäuberlich gelassen wie er war: in der Wehrmacht, Polizei Gendarmerie, Justiz, Diplomatie, Finanz, Eisenbahn, Post, Schule usw., überall wo anzuordnen, zu dirigieren, zu kommandieren war, alles ließ sie besetzt mit den alten Klassenbewußten bürgerlichen Elementen.

Da hat die sozialdemokratische Führung den Kampf, den die sozialdemokratischen Arbeiter unter Führung der Linken um die klassenmäßige Aenderung der Polizei führten, abgelenkt in die Losung Kommunalisierung der Polizei — auf dem Papier. Was sie nicht hinderte in

Linz

Anfang 1927 die

**Gemeindepolizei dem Selpel**

auszuliefern. Was sie nicht hindert jetzt wieder Kommunalisierung der Polizei zu verlangen — mit dem Mund.

Da ließ sie die Arbeiterwehren entwaffnen, die Heimwehren mit Waffen beliefern.

Da führte sie gegen die revolutionären Arbeiter den schärfsten Kampf, selbst vor Maßregelungen nicht zurückschreckend. Die Hakenkreuzler bekämpfte sie — mit geistigen Argumenten.

Faschisten knallten einen Arbeiter nach dem andern nieder. Dafür wurden sie freigesprochen. Da rief die sozialdemokratische Führung zum Kampf — mit geistigen Waffen.

Lange schon rüstet die Kapitalistenklasse zum Staatsstreich. Sie will ihn mit gesetzlichen Mitteln wenn möglich, sie wird aber wenn notwendig vor dem offenen blutigen Staatsstreich nicht zurückschrecken.

Vom 24. April erhoffte sie einen Wahlsieg, der die moralische Rechtfertigung zum gesetzlichen Staatsstreich liefern sollte. Durch die ansteigende Linksentwicklung des Kleinbürgertums siegte die Sozialdemokratie.

Für die Bourgeoisie war das Anlaß nur noch mehr zu rüsten.

Auf dem Erkundungsputsch vom 2. März aufs Arsenal folgte am 19. Mai die Kapitulation der SP: sie lieferte der Bourgeoisie glatt die

**Arsenalwaffen**

aus.

Jetzt hatte die Bourgeoisie den Rücken gedeckt, jetzt ließ sie den Schattendorfen Provokationsfreispruch ankurbeln, jetzt hatte sie ihren 15. Juli und heimste ein, die blutigen Früchte des 2. März und 19. Mai.

Da haben sie den Arbeitern die Wahrheit über die Pläne der Bourgeoisie vorenthalten, sie mit schlüpfrigen Theorien vom Kampf abgehalten, mit der Stimmzettelillusion über die notwendigen Kampfmaßnahmen hinwegtäuscht und der Reaktion so überhaupt erst die Möglichkeit und Zeit gegeben sich zu sammeln, zu stärken.

**Für die Freilassung der Juliverhafteten, für die Niederschlagung der Juliprozesse!**

**Für die Kommunalisierung der Polizei und ihre Reinigung von allen arbeiterfeindlichen Elementen!**

**Für die Umwandlung des Schutzbunds zu einer Kampf-Massenorganisation, die alle wehrfähigen, klassenbewußten Proletarier umfaßt, ohne Unterschied der Partei!**

**Schafft euch eine revolutionäre Führung, eine revolutionäre Partei, eure Klassenpartei, helft aufbauen die Kommunistische Partei (OPPOSITION)!**

## Ein Wort an die Schutzbündler und an die Opposition in der SP.

Die Geschichte der Linken, der großen Oppositionsbewegung von 1919/20, die auf dem Gipfelpunkt die Zweidrittelmehrheit der sozialdemokratischen Arbeiter hinter sich hatte (Reichsarbeitererrat Juni 1920) ist heute nur Wenigen bekannt. Wir haben diese Opposition nicht nur miterlebt, sondern ein Großteil unserer Partei hat sie auch mitgemacht. Wir kennen die Geschichte der Linken und sind daher in der Lage, den sozialdemokratischen Genossen, die heute, vielfach ohne es zu wissen, den Faden von 1919/20 aufnehmen — denn sie beginnen um dieselben Probleme zu ringen, für welche die Linke vorausschauend gekämpft hat — die wichtigen Erfahrungen der Linken zu übermitteln. Wir werden das von Zeit zu Zeit je nach dem Anlaß tun.

Zweifellos hat die Linke Fehler gemacht. Freilich, daß sie nicht den Erfolg hatte, der möglich gewesen wäre, war nicht so sehr diesen Fehlern, als der »Taktik« der Anarcho-kommunistischen Partei (Alserstraße) zuzuschreiben. Darüber wird gelegentlich mehr gesagt werden müssen. Denn die legale und — daß sich Gott erbarm! — illegale Tätigkeit der Anarcho-kommunistischen Kinderstube in der Alserstraße zeigen, daß sie im Begriffe sind, die alten Unsinne, in sogar stark verkindlichter Form zu wiederholen. Sowohl was den Schutzbund, als was die Opposition in der SP betrifft! Wo diese Leute hintraten, da wächst das Gras nicht lange... Der schwerste Fehler der Linken war, daß sie den Kampf nur im Arbeiterrat, in der Wehrmacht und Ordnerorganisation führte, den Rechten (Renner, Seitz, Deutsch) und den Zentristen (Bauer, Adler) vollkommen die

Da haben sie den

**„Wiederaufbau der Wirtschaft“**

(der, kapitalistischen nämlich) gepredigt, haben jeden ersten Kampf abgebrochen, um diesen Wiederaufbau nicht zu stören und haben den Unternehmern ermöglicht die sozialen Gesetze zu brechen, die Löhne zu drücken, hunderttausende Arbeiter aufs Pflaster zu werfen, und allen Arbeitern mit Steuern, Zöllen, steigenden Preisen die Taschen auszulündern.

Und dennoch dieser Fußtritt den sozialdemokratischen Führern im Juli! Von dem Gemetzel unter den Arbeitern nicht zu reden.

Die unankbare Bourgeoisie!

Sie hat die Demokratie benutzt zur Rüstung gegen die Arbeiterklasse. Die sozialdemokratischen Führer waren so demokratisch — das zuzulassen. Jetzt fühlt sie sich stark genug, wirft die demokratische Hülle mit siegestrunkenen Ironie über Bord und

**holt aus zur offenen Diktatur.**

Und selbst jetzt bleiben die Reformisten ihrer Rolle treu: raunen in der »Arbeiter-Zeitung« den Arbeitern ins Ohr, sich ja nicht vom Boden der Demokratie zu entfernen, ja nicht dem Terror Seipels und Schofers mit revolutionären Mitteln entgegenzutreten, denn das wäre für die Bourgeoisie die Rechtfertigung den demokratischen Boden zu verlassen...

Am 15. Juli zeigte Seipel der Weltbourgeoisie wie es mit der »Volksrepublik« bestellt ist. Mit 85 gemordeten Proletariern hat er den Bankmagnaten von New York, London, Paris bewiesen, daß die österreichischen Bankmagnaten das Heft in der Hand haben.

Der 15. Juli war aber weit mehr. An diesem Tag gewann die Bourgeoisie eine wichtige Positionsvorveresserung für den

**unvermeidlich kommenden****Entscheidungskampf.**

Und schon werten die Kapitalisten den Erfolg weiter aus.

Machtpolitisch: durch Schaffung der Bürgerwehr und der technischen Nothilfe; durch Ausrüstung der Polizei mit Panzerautos, ihre Militarisierung, Kasernierung; durch Anbahnung einer ähnlichen Umwälzung in Gendarmerie und Wehrmacht wie bei der Polizei.

Wirtschaftlich: Das Blut der Juligemordeten wollen sie in klingendes Geld verwandeln. Den Mieterschutz wollen sie brechen, die Raubzölle, das Antiterrorgesetz, das Streikverbot für die Bundesangestellten, ein Streikentschädigungsgesetz wollen sie unter Dach bringen

Und die Juliprozesse, die am 3. September beginnen, sollen die nötige Stimmung dazu machen.

Dieser Lawine von Angriffen muß die Arbeiterklasse eiserne Entschlossenheit entgegensetzen.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Organisiert den Kampf,**

von Betrieb zu Betrieb gegen die Offensive der Bourgeoisie.

**Sühnt die Märtyrer!**

Für uns sind Sacco und Vanzetti den Märtyrertod gestorben. Für uns, die Ausgebeuteten! Für uns, die Geknechteten! Für uns, die Arbeiter!

Nie darf das Andenken an sie in uns erlöschen!

Mit ihrem Opferwillen, ihrer Treue, ihrer Standhaftigkeit, ihren Heldenmut müssen die Märtyrer in uns leben als unbeugsamer Kampfwille.

Auf daß wir den Mord an ihnen sühnen!

Auf daß wir die kapitalistische Klassenjustiz, auf daß wir die kapitalistische Herrschaft brechen!

## Nieder mit der kapitalistischen Klassenjustiz!

Die Exekutive, der IHR erläßt folgenden Aufruf:

Sieben Jahre hat die amerikanische Bourgeoisie mit ihren gedungenen Richtern einen verlognen und erbärmlichen Kampf gegen zwei Menschen geführt. Vom ersten Tage der Verhaftung dieser beiden an, war sich die bürgerliche Klasse über diesen Fall »klar«, daß das Leben von Sacco und Vanzetti auf dem elektrischen Stuhl enden müsse.

Millionenfach war der Schrei der Entrüstung über die Vorbereitung des Justizmordes an Sacco und Vanzetti!

Millionenfach ist der Schrei über die empörende und herausfordernde Tat der amerikanischen Klassenhenker, über die Hinrichtung zweier Menschen, deren Lebensinhalt der Befreiungskampf war und die darum dem kapitalistischen Henkerbeil zum Opfer fallen mußten.

Zwei schuldlose Opfer mußten ihr Leben auf dem elektrischen Stuhl aushauchen, damit die amerikanische Klassenjustiz von zwei Zeugen ihres schmachvollen Strafsystems befreit wurde.

Ihr alle, die ihr das Werk einer blutgierigen Klassenjustiz erleben konntet, denkt daran, daß Sacco und Vanzetti kein Ausnahmefall ist, sondern das System der bürgerlichen Klassenjustiz darstellt.

Tausendfach sind die Opfer, die mit Gericht und ohne Gericht zum Tode verurteilt, ermordet wurden.

Zehntausendfach wurden Männer und Frauen von der bürgerlichen Klassenjustiz hinter die Kerkermauern geworfen.

Zehntausendfach wurden Männer und Frauen von den Henkern der kapitalistischen Gesellschaft gefoltert.

Zehntausendfach wurden Männer und Frauen aus dem Lande getrieben, des Asylrechtes beraubt und somit der gierigen Henkermeute als »vogelfrei« ausgeliefert.

Schon heute lauern in allen kapitalistischen Ländern die blutigen Henker der Klassenjustiz, lauert der weiße Terror auf die Stunde, wo er mit verstärkter Kraft erbarmungslos seine Krallen auf die um ihre Befreiung ringende Menschheit einhauen kann.

Ihr alle, die ihr um die Befreiung von Sacco und Vanzetti eure Stimme und Euren Protest erhoben habt, vereinigt Euch mit der I. R. H. Verstärkt ihre Reihen und schafft einen gewaltigen Wall gegen die bürgerliche Klassenjustiz und den weißen Terror.

Erhebt eure Stimme gemeinsam mit der I. R. H.:

Nieder mit der Klassenjustiz!

Nieder mit dem blutigen System der Ausrottung der Freiheitskämpfer, nieder mit dem weißen Terror!

Heraus mit den politischen Gefangenen!

Her mit dem unbeschränkten Asylrecht!

Es lebe die Solidarität aller Werktätigen im Kampf gegen die bürgerliche Klassenjustiz und den weißen Terror!

Es lebe die internationale Rote Hilfe!

**Der Prälat Seipel**

führt den blutigen Kurs der kapitalistischen Politik.

**Keine Milde**

den Julioffern ist die christliche Losung dieses katholischen Priesters. Durch dick und dünn geht die Kirche mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter. — Arbeiter, kehrt der Kirche den Rücken. Tretet aus der Kirche aus mit Eurer ganzen Familie und werbet dafür in der ganzen Arbeiterschaft.

**Werdet konfessionslos!****Werdet Freidenker!**

## Zeichnet Preßfond!

Unterstützt durch Preßfondsammlungen den Ausbau der »Arbeiter-Stimme«.

Gesammelte Beträge sind an die Administration, Wien, XVII., Sautergasse 26/10.

# Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?

## Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Von Josef Frey.

4. Fortsetzung.

### Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit.

»Die Kapitalistische Akkumulation (Reichtumsanhäufung) produziert, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, das heißt für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschubarbeiterbevölkerung. . . . Wenn aber eine Zuschubarbeiterbevölkerung

#### notwendiges Produkt

der Akkumulation oder der Entwicklung des Reichtums auf Kapitalistischer Grundlage ist, wird diese Uebervölkerung umgekehrt zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer

#### Existenzbedingung

der kapitalistischen Produktionsweise. Sie schafft eine disponible (verfügbare)

#### industrielle Reservearmee,

die dem Kapital ganz so absolut gehört, als ob es sie auf seine eignen Kosten großgezüchtet hätte. Sie schafft für seine wechselnden Verwertungsbedürfnisse das stets bereite exploitable (ausbeutbare) Menschenmaterial, unabhängig von den Schranken der wirklichen Bevölkerungszunahme. . . . Der charakteristische Lebenslauf der modernen Industrie, die Form eines durch kleinere Schwankungen unterbrochenen zehnjährigen Zyklus von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation beruht auf der beständigen Bildung, größeren oder geringern Absorption (Aufsaugung) und Wiederbildung der industriellen Reservearmee. . . .

» . . . Die Ueberschicht des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse schwellt die Reihen ihrer Reserve, während umgekehrt der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die erstere ausübt, diese zur Ueberschicht und Unterwerfung unter die Diktatur des Kapitals zwingt. Die Verdammung eines Teiles der Arbeiterklasse zu erzwungenen Müßiggang durch Ueberschicht des andern Teiles und umgekehrt, wird Bereicherungsmittel des einzelnen Kapitalisten und beschleunigt zugleich die Produktion der industriellen Reservearmee auf einem dem Fortschritt der gesellschaftlichen Akkumulation entsprechenden Maßstab. . . . Im großen und ganzen sinkt die allgemeinen

#### Bewegungen des Arbeitslohnes

ausschließlich reguliert durch die Expansion (Anschwellen) und Kontraktion (Abschwellen) der industri-

ellen Reservearmee. . . . Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Zahl der Arbeiterbevölkerung, sondern durch das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt. . . . Die industrielle Reservearmee drückt während der Perioden der Stagnation und mittleren Prosperität auf die aktive Arbeiterarmee und hält ihre Ansprüche während der Periode der Ueberproduktion und des Paroxismus im Zaum. Die relative Uebervölkerung ist also der Hintergrund, worauf

#### das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit

sich bewegt. Sie zwingt den Spielraum dieses Gesetzes in die der Exploitationsgier (Ausbeutungsgier) und Herrschsucht des Kapitals absolut zugesagten Schranken ein. (Karl Marx.)

Seit der Kapitalismus besteht, besteht die Arbeitslosigkeit. Sie ist notwendiges Produkt und notwendige Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Arbeitslosigkeit hat es also schon

#### vor dem Weltkrieg

gegeben. Aber damals ging die Zahl der Arbeitslosen in die Tausende, Zehntausende — heute geht sie in die Hunderttausende, in die Millionen. Damals war die Arbeitslosigkeit ein vorübergehender Zustand, der im Durchschnitt für den Arbeitslosen höchstens sechs Monate dauerte — heute bleibt der Arbeitslose 1, 2, 3 Jahre und noch mehr ohne Arbeit. Die Arbeitslosigkeit

#### nach dem Weltkrieg

ist Massenarbeitslosigkeit als Dauerzustand.

Krisen hat es schon vor dem Weltkrieg gegeben. Die Krisen vor dem Weltkrieg waren

#### Krisen innerhalb des Kapitalismus

waren Durchgangspunkte, durch die er sich fortbewegte, fortentwickelte, die er immer wieder überwand, indem er sich immer wieder zu neuer, höherer Prosperität emporarbeitete und eine neue, höhere Stufe seiner Entwicklung erklimmte.

Die Krise nach dem Weltkrieg ist eine Dauerkrise, sie wechselt ihre Form, sie wechselt ihre Intensität nach Zeit und Ort, aber sie bleibt: das ist nicht mehr eine Krise innerhalb des kapitalistischen Systems, sondern das ist

#### die Krise des Kapitalismus.

(Fortsetzung folgt.)

in die Arbeiterbewegung verirrte Intellektuelle die Führung an sich rissen. Der jahrelange Kampf, zuerst gegen die Rechten (1921), dann gegen die »Unpolitischen« (1922, 1923), schließlich gegen die »Unpolitischen« und Ultralinken zugleich (1924, 1925), hatte bei vielen Kampfmüdigkeit und Skeptizismus ausgelöst. Die Atmosphäre der Korruption demoralisierte am schnellsten die jungen noch nicht gefestigten Charaktere. Da sie infolge der »Zähmung« der Ultralinken, die sich in dieser neuen Form das Wohlwollen der Komintern sicherten, befürchteten, daß ein Kampf gegen den stabilisierten Opportunismus mehr Opfer als erfolgreich sei, kapitulierten sie und vereinigten sich mit den »gezähmten« Ultralinken (Hexmann, Fürnberg, Schlamm).

Der 8. Parteitag (September 1925) wurde so zur prinzipienlosen Konzentration aller Kräfte unter Führung der »gezähmten« Ultralinken. Aus dem Zusammenwirken bankerotter Ultralinken, unpolitischer Toman-Anhänger und korrupt-pessimistischer Intellektueller der Frey-Gruppe entwickelte sich ein System widerspruchsvoller, flacher, unmarxistischer linker und rechter Tendenzen, das gezeichnet ist durch den vollständigen Unglauben an die revolutionäre Energie der Massen, skeptisch und ignorant gegenüber dem Leninismus, jenes System, das unter dem Namen »Anarcho-Kommunismus« bekannt geworden ist.

Da die Spitzen der zusammengeschmolzenen Fraktion Toman aus machtpolitischen Gründen bei der Konzentration der Kräfte übergangen wurden, kapituliert diese Gruppe offiziell vor der Gruppe Frey.

Je klarer es wurde, daß die herrschende Ideologie im Prinzip dem Leninismus feindlich sei, umso erbitterter wurden nun die Kämpfe in der Partei. Die Auflehnung gegen den Anarcho-Kommunismus begann in den Betrieben und ergriß bald die Gesamtpartei. Die Opposition, die jetzt nach dem 8. Parteitag entstand, umfaßte die Elite der Partei.

### Der Kampf gegen den Anarcho-Kommunismus.

Der Anarcho-Kommunismus schritt von Niederlage zu Niederlage. Politisch und parteipolitisch. — Seine Politik während des Jahres 1926 schwächte die Partei an allen Fronten. In der Arbeitslosenbewegung, in den Betrieben usw. Das Wirtschaftsprogramm vom 7. Februar 1926, das von der Opposition erbittert bekämpft wurde, erwies sich als eine vorzügliche Charakteristik des Anarcho-Kommunismus, als ein Konglomerat typischer ultralinken Formeln, massen- und wirklichkeitsfremd, und rechter Forderungen auf der Grundlage einer falschen, oberflächlichen Einschätzung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Oesterreich.

Im Kampfe gegen den Anarcho-Kommunismus erfolgte eine tiefe geistige Klärung in der Partei. Die Führerfrage trat im Bewußtsein der politisch reiferen Mitglieder gegenüber dem großen Gegensatz: Kommunismus oder Anarcho-Kommunismus — in den Vordergrund. So vollzog sich im Jahre 1926 das, was 1922 noch unmöglich war: die Bildung eines festen kommunistischen Kerns. Die unpolitischen Anhänger

# Verfolgung des Genossen Stift.

## Das Verfahren wegen Verbrechens des Auftritts gegen ihn eingeleitet.

Die Kommunistische Partei (Opposition) hat am 16. Juli eine Extra-Ausgabe der »Arbeiterstimme« herausgegeben, um den Massen, die die SP führerlos steifen ließ, Ziel und Richtung zu geben, mit der Losung: Generalstreik bis zum Sturz der Mörderregierung! Sofortige Bewaffnung der Arbeiterschaft! Entwaffnung der faschistischen Formationen! Reinigung der Polizei, Justiz, des ganzen Staatsapparates von allen konterrevolutionären Elementen! Weg mit Schober! Weg mit der Mörderregierung!

Sofort nach Ausgabe der Extraausgabe, die von tausenden Proletariern mit Begeisterung aufgenommen wurde, hat die Polizei die Druckerei besetzt, den Satz zerstört und nach Besteller, Verfasser usw. gefahndet, die Extraausgabe konfisziert und was davon in der Druckerei vorhanden, vernichtet. Nunmehr wird deshalb gegen Gen. Stift, der die volle Verantwortung übernimmt, der Prozeß wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe angekurbelt. Gen. Stift wird vor dem Schwurgericht mit den Herrschaffen, die das Juligemetzel veranstaltet haben, ins Gericht gehen.

# Wesen und Geschichte des Anarcho-Kommunismus in Osterreich.

Von Kurt Landau.

(Fortsetzung.)

Die österreichische Ultralinke war unter ganz anderen Bedingungen entstanden als in Deutschland. Ihr Nährboden in Osterreich war die politische Unreife der Partei. Sie besaß weder ein Programm, noch stützte sie sich auf Vertrauen und Ueberzeugung der Mitglieder. Ihr treuester Bundesgenosse war die tiefe Mütigkeit der Partei, die im selben Maße stieg, als die Erfolglosigkeit der ultralinken Führung die Mitgliedschaft enttäuschte.

Mehr als eineinhalb Jahre herrschte die Ultralinke uneingeschränkt. Die Korruption war ihr wirksamstes Mittel der »Ueberzeugung«. Ihre Herrschaft war politisch gekennzeichnet durch einen kindlichen, aufreizend lächerlichen Radikalismus, der seinesgleichen nur in schlechten politischen Satiren findet. So wurde z. B. die Regierungsbildung Ramek als der »Sieg des Faschismus« deklariert, der Streik der 400 Bergarbeiter in Hart bei Gloggnitz wurde zum Ausgangspunkt der Generalstreikparole genommen, Provokationsmethoden sollten Demonstrationen Arbeitsloser zu »revolutionären Aktionen« weitertreiben. Lenin wurde neu interpretiert und die Taktik von Iwan Katz bei den Hindenburgwahlen machten ihn zum Halbott der österreichischen Ultralinken. Romantik, Hysterie und Kleinbürgerei feierten in der Partei wahre Triumphe.

# Vom Ultralinktum zum Anarcho-Kommunismus.

Als die Komintern den Kampf gegen die Ultralinke verschärfte und schließlich im August-September 1925 den Kampf auch gegen die Linke (Maslow-Ruth Fischer) eröffnete, da stand die österreichische Ultralinke vor der Entscheidung. Und da zeigte sich, daß der Opportunismus in dieser haltlosen, korrupten, romantischen und prinzipienlosen Gruppe vollständig, hundertprozentig, gesiegt hatte. Sie repräsentierte den Opportunismus der »Unpolitischen« in einer, seit her herrschenden Form: Annahme sämtlicher Beschlüsse höherer Instanzen. Die Durchführung der Beschlüsse aber von übereifriger Durchführung bis zur planmäßigen Sabotage. Diese Doppelrolle (besser »Doppelte Buchführung«) ermöglichte der Ultralinken eine gewisse Konzentration der Kräfte vorzunehmen, dies umso leichter, als sie mit gewaltigem Pathos sowohl die deutsche Linke (Maslow, Ruth, Fischer) als auch die Ultralinken (Korsch, Katz, Schwarz) brandmarkte und sich der Komintern als »gezähmt« und anpassungsfähig empfahlen.

So schloß sich ihnen ein Teil der »Unpolitischen« und zwar jener, den die Partei oftmals wegen menschenwistischer Einstellung tadeln mußte, an. (Ziegler, Riehl).

Diese Umgruppierung, die im August-September 1925 knapp vor dem 8. Parteitag erfolgte, erstreckte sich nicht nur auf die »Unpolitischen«. Auch in der Gruppe Frey vollzog sich die Spaltung. Die jahrelange Abwesenheit ihres Führers von Osterreich hatte zu einer steigenden Demoralisation geführt, in der einige

Deutlich schreiben!

Ausschneiden!

## Bestellschein

für die Zusendung von 10 aufeinanderfolgenden Nummern der »Arbeiter-Stimme« (10 Nummern inklusive Postzustellung = 1 Schilling; — der Erlagschein liegt der erst zugeschickten Nummer bei).

Name:

Beruf:

Adresse:

Deutlich schreiben!

Diesen Bestellschein genau ausfüllen und in einem Kuvert (unverklebt!) mit zwei Groschen frankiert an die unselbige Adresse als Drucksache einsenden.

der Gruppe Toman wurden im Prozeß der Politisierung und Klärung fast ausnahmslos für den Kommunismus gewonnen.

Je schärfer und prinzipieller die Kommunisten gegen den Anarcho-Kommunismus auftraten, umso klarer wurde es dem herrschenden Regime, daß vor seiner politischen Kapitulation die Kommunisten nicht ruhen werden.

So begann der Anarcho-Kommunismus, fest entschlossen nur der Gewalt, nicht aber der partei-internen Demokratie zu weichen, mit dem Massenausschluß der Kommunisten, mit der Spaltung der Partei. Angesichts der beginnenden Spaltung, die wir um jeden Preis vermeiden wollten — nur um den des Verzichtes auf unsere kommunistische Ueberzeugung nicht — erfolgte eine formal erwähnenswerte Abspaltung von der Opposition. Verlassen von fast allen Arbeitern, die einst seinen personellen Anhang gebildet hatten, kapitulierte Toman (und Koritschoner) vor dem Anarcho-Kommunismus, um in der anarcho-kommunistischen Partei bleiben zu können, wo er nun von neuem eine »unpolitische« Fraktion organisiert hat.

Die Kämpfe zwischen Partei und Opposition verschärften sich im Winter 1926—27 von Woche zu Woche. Als im Kampf gegen die Wirtschaftskrise und schließlich bei den Nationalratswahlen die Opposition öffentlich gegen die falsche Politik der Partei auftrat, wurden fast alle Anhänger der Opposition ausgeschlossen.

Am 22. Mai 1927 berief die Opposition eine Reichskonferenz ein und beschloß unter dem Titel kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition) den Kampf für die Organisation der proletarischen Revolution nach den Lehren von Marx und Lenin fortzusetzen.

(Schluß folgt.)

### Die Arbeitslosigkeit wächst.

Mitte August wurden in ganz Oesterreich 137.754 unterstützte Arbeitslose gezählt. Das ist gegenüber Ende Juli eine Zunahme um 845. Während sonst die Arbeitslosigkeit erst im Oktober anzuschwellen begann, beginnt sie heuer schon im August wieder anzusteigen.

### Zur Betriebsratswahl in Grünbach.

Die Bergarbeiter sind das revolutionärste Element in der Arbeiterschaft. Begreiflich, daß das Juligemetzel auf niemand so aufrüttelnd gewirkt hat, wie auf die Bergarbeiter. Und dennoch vor die Wahl gestellt zwischen Anarcho-Kommunismus und Sozialdemokratie wählen zu müssen, haben sich mehr Bergarbeiter als bisher für die reformistische Partei ausgesprochen — vier Wochen nach dem 15. Juli! Die Anarcho-Kommunisten haben ihre Position im Betriebsrat nicht nur nicht verbessert, nicht einmal erhalten, sondern verschlechtert. Mit bloß lokalen Vorkommnissen ist das nicht zu erklären. Umso weniger, als Grünbach eine der ältesten und stärksten Organisationen der anarcho-kommunistischen Partei und eine halbwegs funktionierende Betriebszelle darstellt, zum Unterschied von der bekannten Papierzelle Warchalowski. Diese Niederlage bei den Bergarbeitern vier Wochen nach dem 15. Juli mußte ein Anreiz sein für die denkenden Elemente in der anarcho-kommunistischen Partei, nachzudenken, ob der Fehler nicht doch etwas tiefer steckt als in den lokalen Mängeln.

Dienstag, 6. September, 1/2 8 Uhr abends  
**Massenversammlung**  
in Roschkas Saal, XII., Wilhelmstraße 46  
Referent: Gen. Frey. Tagesordnung: Die Lehren des Juli.

### Betriebsratswahl in Möllersdorf.

Auch hier hat die Anarcho-Kommunistische Partei eine empfindliche Niederlage erlitten — zwei Betriebsratsmandate verloren — nach dem 15. Juli! Auch hier haben die Arbeiter — trotz des jämmerlichen Versagens der SP im Juli — vor die Wahl zwischen Anarcho-Kommunisten und Reformisten gestellt, in erhöhter Zahl sich für die Reformisten, für die SP entschieden. Die österreichische SP ist die größte Stütze der österreichischen Bourgeoisie. Die größte Stütze der SPÖ, die größte Stütze des Austromarxismus ist die Anarcho-Kommunistische Partei, allgemein bekannt unter der Firma „Kinderstube Alserstraße“.

## Werdet Mitglieder! Werbet Mitglieder!

### Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“.

Bekanntlich wurde Nummer 10 der „Arbeiter-Stimme“ konfisziert. Nunmehr ist deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur Gen. Landau das Verfahren eingeleitet worden, wegen Vergehen gemäß § 305 St. G. (Gutheißung von ungesetzlicher Handlungen).

**Versammlungen.** Die in den letzten 14 Tagen von der Partei in Ottakring, Hernals, Floridsdorf, Ottakring abgehaltenen Versammlungen hatten durchwegs sehr guten Besuch und bedeutenden Erfolg.

### Gruppenabende.

Margarethen-Wieden: Gasthaus Papier Kohlgrasse 4, jeden Freitag 7 Uhr abends.

Meidling: Gasthaus Kirchner Rosaliengasse Nr. 11 (Tel. 83-3-24), jeden Freitag 7 Uhr abends.

Ottakring: Gasthaus Fanowitsch, Koppstraße Nr. 47 (Tel. 30-6-58), jeden Freitag abends.

Hernals-Währing: Gasthaus Wackele, XVII., Hormayrgasse, Ecke Schuhmanngasse, jeden Montag 7 Uhr abends.

Zelle Vorortelinie: Gasthaus Ruff, Hernals Hauptstraße 175, jeden Donnerstag halb 8 Uhr abends.

Brigittenau: Gasthaus Nowak, Allerheiligenplatz 17, jeden Dienstag 7 Uhr abends.

Floridsdorf-Stadlau: Gasthaus Meyerhofer, Bahnstegasse 2, jeden Freitag 7 Uhr abends.

## An die Parteimitgliedschaft!

Dank Eurer Opferwilligkeit und Aktivität behaupten wir nun schon mehr als ein halbes Jahr unser Blatt aus eigener Kraft. Mehr noch: Dank Eurer Hilfe und Mitarbeit haben wir es trotz der Sommerzeit sogar vorwärts gebracht.

Nun gilt den zweiten großen Schritt vorbereiten: im Herbst müssen wir als

### Wochenblatt

erscheinen! Und im Frühjahr 1928 muß als dritter Schritt folgen, daß unser Blatt zweimal wöchentlich erscheint. Aus eigener Kraft!

Die »Arbeiterstimme« ist eines unserer Hauptmittel im Kampf gegen die Kapitalistenklasse und ihre reformistischen Helfershelfer. Die Arbeiterschaft in revolutionärer Richtung zu orientieren, ist die Hauptaufgabe unseres Blattes. Wozu auch gehört die Ueberwindung der anarcho-kommunistischen Ideologie, die selber verworren, die Arbeiterschaft verwirrt, statt sie zu revolutionieren.

Der Schritt zum Wochenblatt muß vorbereitet werden durch Vermehrung der Zahl der Abonnenten. Darum

bis zum 1. Oktober:

1. Jedes Mitglied (jede Familie) muß Abonnent der „Arbeiterstimme“ werden!

2. Jedes Mitglied muß mindestens einen neuen Abonnenten werben!

Bestellschein und Abonnementsbedingungen in jeder Nummer der »Arbeiterstimme«, außerdem bei der zuständigen Bezirksleitung.

An die Arbeit, Genossen und Genossinnen!

Der Parteivorstand.

## Genossen! Unterstützt die Sammlungen der Roten Hilfe, sie dienen den Julioffern!

### Auskünfte und Zuschriften.

Täglich (ausgenommen Dienstag) in der Zeit von 7—10 Uhr abends werden in Fanowitsch Gasthaus, Wien XVI., Koppstraße 47, (Telephon 30-6-58) Auskünfte erteilt. Zuschriften, die Partei betreffend, sind ebenfalls an die obige Adresse zu senden.

Eigentümer: Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition), Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236. Verantwortlicher Redakteur: Kurt Landau, XVIII., Vincenzgasse 24I. Druck: Buch- u. Kunstdruckerei „Donau“, Wien, III., Custozzagasse 8

## Aus den Erinnerungen einer russischen Arbeiterin.

### Von der Tabakarbeiterin Feodorowna.

Seit meinem 15. Lebensjahr arbeitete ich in den Tabakfabriken von Tiflis. Damals wurde die Frauenarbeit bei einem 14 stündigen Arbeitstag mit 20 Kopeken täglich bezahlt. Die Recht- und Schutzlosigkeit der Arbeiterin war grenzenlos. An meiner Seite, mit mir zusammen, arbeiteten junge und ältere Arbeiterinnen, ohne daß irgend ein Gesetz uns vor der brutalsten Ausbeutung unserer Kräfte schützte. Diese Sklavinnen waren auf die eigenen schwachen Kräfte angewiesen: hungernd und in Lumpen, erschöpft von der Tagesarbeit, die vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein dauerte, verließen sie die Fabrik, um auf der Straße schutzlos allen Versuchungen, die die Not nur lockender machte, ausgesetzt zu sein. In der Fabrik, wie auf der Straße, galt jede von uns nichts mehr als eine billige und leichte Beute, die jeder haben konnte, der ein paar Kopeken in der Tasche hatte. Jeder durfte uns beschimpfen. Niemand schützte uns. — Wir waren nur Arbeiterinnen, hilflose, hungrige Arbeiterinnen. Scham, Verzweiflung und Zorn kämpften in mir, ich suchte nach einem Ausweg und konnte ihn lange nicht finden. Ich wollte meine Lage verbessern, suchte in einem anderen Betriebe, was ich in dem, in dem ich gerade arbeitete, nicht fand: bessere Arbeitsbedingungen, menschliche Behandlung, Schutz vor dem Meister und seinen schimpflichen Anträgen, doch o weh, überall dasselbe. Niemand erbarmte sich meiner 15 Jahre. Ich dachte an Selbstmord, machte den Versuch, mich zu töten und als er mißlang und als ich erkannte, daß das Sterben für ein Arbeiterkind auch nicht so leicht ist, da versuchte ich es wieder mit dem Leben und fand den Ausweg.

Das kam so: Nach meinem Selbstmordversuch wurde ich ins Krankenhaus gebracht, das für die Eisenbahner eingerichtet war. Ich lernte die Eisenbahner von Tiflis kennen, die zum großen Teil sehr revolutionär gestimmt waren und bereits eine illegale Organisation geschaffen hatten. Es bedurfte nicht langer Propaganda bei mir, ich begriff schnell, ich begriff alles. Ich, das schwache, schutzlose und getretene Geschöpf, fühlte Kräfte in mir wachsen, konnte es nicht erwarten, das Krankenhaus zu verlassen, um

meinen Brüdern zu helfen, meinen Schwestern und mir selbst. Seit 1904 habe ich nicht aufgehört, für die Befreiung meiner Klasse zu kämpfen. Immer klarer wurde es mir seither, daß die Lage der Frau so lange hoffnungslos und verzweifelt bleibt, solange sie sich nicht eingliedert in die Armee, die den Kampf gegen das Elend, die Ausbeutung und die Entrechtung des arbeitenden Volkes aufgenommen hat. Ich begriff, daß durch die Beteiligung der Frau am revolutionären Kampfe der Sieg beschleunigt wird. Einmal zu dieser Ansicht gelangt, durfte ich selbstverständlich nirgends fehlen, wo es zum aktiven Kampf der Tifliser Arbeiter kam. Verhaftung, Mißhandlung durch die vertierte Soldateska und die Kosaken, Flucht aus dem Gefängnis, illegales Umherirren wie ein flüchtiges Wild, Wiederverhaftung, jahrelanges Gefängnis: das war mein Los. Aber mein Wille zum Kampf und zur Befreiung wurde dadurch nicht gebrochen. Im Gegenteil, ich wurde hart. Ich lernte alle Schliche, alle Ränke und Tücken des Feindes kennen, und als ich ins Gefängnis kam, da konnte ich meine Kenntnisse erweitern, konnte lernen und in den Büchern bestätigt finden, was ich unwissendes Kind dunkel gehabt hatte.

Zum ersten Mal wurde ich im Frühjahr 1904 verhaftet, weil ich mich an einer Demonstration beteiligte, durch die gegen die Verbannung einiger Genossen aus Tiflis protestiert wurde. Eine große Arbeitermenge, in der ich nicht fehlte, zog unter Absingung revolutionärer Lieder nach dem Bahnhof, um den Opfern der Regierung das letzte Geleit zu geben. Hier hieben die Gendarmen und Kosaken mit blanken Säbeln auf uns ein und viele Tote und Verwundete deckten den Platz. Manchen Genossen waren die Ohren, die Finger abgehauen. Die Kosaken hatten wild um sich geschlagen und nur einen Zufall verdankte ich es, daß ich unverletzt ins Polizeirevier abgeliefert wurde. Da man mir die Teilnahme an der Demonstration nicht nachweisen konnte, mußte ich bald entlassen werden. Einige Monate später wurde ich mit zwei Genossen aus der Fabrik entlassen, wo ich mit vieler Mühe Beschäftigung gefunden hatte, weil ich für die Mitarbeiter in der Fabrik agitiert hatte. Ich war damals die einzige Revolutionärin unter den zahlreichen Arbeiterinnen des Betriebes.

(Fortsetzung folgt.)

Administration der „Arbeiter-Stimme“

An die

Wien, XVII.,  
Sautergasse 26/10